

Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann, 4. Advent, 20.12.2020

Liebe Gemeinde,

in der Begebenheit um die es heute geht, begegnen uns Engel, also Gottesboten. Wir erfahren von einer schier unglaublichen Verheißung – es geht dabei um ein Kind, in dem sich die Hoffnungen erfüllen, - es geht darin um ein Wunder, das der realen Möglichkeit widerspricht, - es geht darin um eine Frau, die Gott hinein nimmt in seinen Heilsplan und um eine Zukunft in einem neuen Licht.

Wenn sie jetzt an Maria gedacht haben, ist das nicht verwunderlich, denn was sie erfuhrt ist ja genau das. Aber der Predigttext führt uns noch einmal gut tausend Jahre weiter zurück. Durch die neue Perikopenordnung steht uns erstmals in der Adventszeit die Ankündigung des Geburt Isaaks vor Augen. Ein Wunder, das schon damals Gottes Heilswirken mit einem Kind verbindet.

Ich lese aus 1. Mose 18

Abraham wohnte bei den Eichen von Mamre. Dort erschien ihm Gott. Abraham saß um die Mittagszeit am Eingang seines Zeltes. Als er aufblickte, sah er vor sich drei Männer. Sofort lief er ihnen entgegen und verneigte sich bis zur Erde. Da fragten sie Abraham: „Wo ist deine Frau Sara?“ „Drinne im Zelt“, erwiderte er. Da sagte Gott: „Nächstes Jahr um diese Zeit komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau einen Sohn haben.“

Sara stand im Rücken Abrahams hinter dem Zelteingang und hörte es. Lautlos lachte sie in sich hinein. Abraham und Sara waren nämlich schon alt, und Sara wusste, dass sie keine Kinder mehr bekommen konnte. „Aus den Jahren bin ich heraus“, dachte sie, „und mein Mann ist auch zu alt. Die Zeit ist für uns vorbei.“

Da sagte Gott zu Abraham: „Warum lacht Sara? Warum zweifelt sie daran, dass sie noch ein Kind bekommen wird? Nichts ist unmöglich bei Gott! Nächstes Jahr um diese Zeit komme ich wieder, dann hat Sara einen Sohn.“

„Ich habe doch nicht gelacht“, sagte Sara. Sie hatte Angst bekommen. Aber er sagte: „Stimmt nicht, du hast gelacht!“

Sara lacht – darum geht es, um dieses Lachen. Sie lacht im Stillen, in sich hinein – nicht lauthals heraus. Es ist ihre ganz eigene Reaktion auf das Unfassbare, was ihr da zu Ohren kommt.

Ich habe mich gefragt, wie Saras Lachen wohl zu deuten ist. Mit Sicherheit war es nicht von fröhlicher Heiterkeit. Denn, was sie da hört, entspricht zwar ihrer größten Sehnsucht, scheint aber völlig absurd. Zudem hört sie ja nicht zum ersten Mal davon. Seit ihrem Wegzug aus Haran, und der liegt schon Jahrzehnte zurück, begleitete Abraham und sie diese Verheißung der Nachkommenschaft – bisher unerfüllt.

Irgendwann schien ihr die Wahrscheinlichkeit, doch noch ein Kind zu bekommen, so absurd, dass sie sogar ihre Dienerin Hagar in Abrahams Arme trieb. Samuel, sein illegitimer Sohn, ging daraus hervor. Eine Entwicklung, die niemand der Betroffenen glücklich machte.

Wie gehen Menschen damit um, wenn ihre Lebenshoffnung zerbricht oder erst gar nicht zum Zuge kommt? Verzweiflung, Resignation, Bitterkeit, Ergebenheit? Vielleicht

mal das eine mehr, denn das andere. Am besten wohl, wenn der gescheiterte Lebensentwurf der Realität angepasst wird und man es schafft, sich von dem Nichtgegebenen zu lösen und das Gegebene als Aufgabe zu betrachten.

Die meisten von uns kennen das, kleinere oder größere Hoffnungen und Träume zu begraben. Gott sei Dank zerbrechen die wenigsten daran, die meisten finden sich ab, nur einzelne halten hartnäckig daran fest und werden oft dafür belächelt. Wehmut mag bei allem mitschwingen.

Wie es Sara - kinderlos jenseits der Wechseljahre - damit ging, erfahren wir nicht. Sie lacht, als ihr die alte Hoffnung zu Ohren kommt – erfüllbar in einem Jahr

Lacht sie amüsiert wie über einen Scherz, den sie altersweise zu nehmen weiß? Lacht sie erstaunt, dass dieses Thema doch noch einmal auf den Tisch kommt? Lacht sie bitter, weil sie zum xten Mal hört, was doch nie eingetreten ist? Lacht sie ungläubig, weil sie sich beim besten Willen nicht vorstellen kann, dass das Verheißene passiert?

Jedenfalls lacht sie leise in sich hinein - auf welche Weise auch immer - und doch wird sie dabei ertappt. Die Geschichte schwankt zwischen drei Männern und einem, zwischen Boten und Gott selbst. Es ist gleich, denn Boten bzw. Engel sind ja die wahrnehmbar werdende Berührung Gottes, das hörbar werdende Wort Gottes, die erfahrbar werdende Wirklichkeit Gottes.

Daher ist es selbstverständlich, dass Sara sich windet. Wie steht sie da vor Gott mit ihrem Lachen – ganz gleich ob amüsiert oder erstaunt, bitter oder ungläubig. Es offenbart ihren Zweifel, ihre Distanz, die sie inzwischen zu ihrer guten Hoffnung hat.

In Sara können wir uns wiedererkennen, gerade in der Adventszeit, die ja von den großen Hoffnungen spricht: Vom Licht im Dunkel, vom Frieden im Großen und im Kleinen, von Recht und Gerechtigkeit, vom Ende aller Unterdrückung, allen Elends, aller Armut, vom Sieg des Lebens und der Liebe – kurz: von Gottes neuer Welt, auf die wir zugehen, nicht nur im Advent.

Christen sind immer Adventsmenschen, und das heißt nichts anderes als Hoffnungsmenschen. Hoffnungsmenschen auch und gerade gegen den Augenschein von Unrecht, Krieg, Hass, Armut, Leid und Tod.

Ohne, dass uns immer wieder einmal ein Engel daran erinnert, in welcher Erscheinungsform auch immer, würden wir tatsächlich irgendwann der Resignation, der Bitterkeit oder der Verzweiflung anheimfallen. Aber Gott sei Dank gibt es sie, die Gottesberührungen, die kleinen Lichter, die auf das Große hinweisen, die heilenden Worte, die das ganze Heil erfahren lassen, die alltäglichen Wunder, die Mut machen, die verständnisvollen Zuwendungen, die Gottes Liebe atmen.

Mag sein, dass wir uns wie Sara dann ertappt fühlen in unserem Zweifeln, in unserer Hoffnungsdistanz. Die Worte, die Sara darauf zu hören bekommt, könnten als Tadel gemeint sein. Es kann aber durchaus auch Verständnis daraus klingen: Steh dazu, zu deinem amüsierten oder erstaunten, zu deinem bitteren oder ungläubigen Lachen. Es ist ja auch unfassbar, was dir verheißten ist, es sprengt ja auch den Erfahrungshorizont und die Vorstellungskraft. Steht dazu, aber lauf nicht weg vor der Hoffnung.

Sara läuft nicht weg. Sie wird guter Hoffnung. Saras Kind wird Isaak heißen, zu deutsch: Lachen – nicht amüsiert oder erstaunt, schon gar nicht bitter oder ungläubig und auch nicht verstoßen in sich hinein, sondern befreit und glücklich, laut und ansteckend, aus vollem Herzen und ganzer Seele.

Lachen: Die Zukunftsmusik unserer Hoffnung, der Klang aus Gottes neuer Welt. Mögen uns gerade dann, wenn wir es am nötigsten brauchen, wenn die Hoffnung uns am fernsten ist, Engel davon künden.

Amen